

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg im neunzehnten Jahrhundert

Von 1800 - 1848

Pleitner, Emil

Oldenburg, 1899

4. Zwei Gedenktage.

urn:nbn:de:gbv:45:1-3899

das alte von Bergsche Haus am Stau die Sammlung auf, bis sie im Jahre 1879 in dem neuen Museumsgebäude am Damme untergebracht werden konnte.

Ueberblickt man diese Skizze der ersten Regierungsthätigkeit des Großherzogs — sie wird durch die folgenden Kapitel noch mannigfach ergänzt werden — so wird man gestehen müssen, daß der neue Landesherr sein Versprechen, mit dem er die Regierung antrat, nach besten Kräften erfüllt hat.

4. Zwei Gedenktage.

In das erste Jahrzehnt der Regierung des Großherzogs Paul Friedrich August fällt eine Reihe von Gedenktagen, deren Feier durch die Teilnahme des Landesherrn verschönt wurde. Am 27. Mai 1834 wurde auf dem Hügel St. Veit bei Alteneß jenes Denkmal geweiht, das die späten Nachkommen ihren todesmutigen Vorfahren errichtet hatten, die vor 600 Jahren auf dem Schlachtfelde von Alteneß gefallen waren. Mehr als 2000 Teilnehmer waren zur Denkmalsweihe erschienen; auch der Großherzog war anwesend und vorurteilsfrei genug, sich durch die Angriffe, die er deshalb von auswärtigen Blättern erfahren mußte, nicht beeinflussen zu lassen. Wenige Jahre später (1836) feierte Jever das Fest seines 300jährigen Bestehens als Stadt. Der Großherzog, dem am Tage zuvor ein Sohn geboren worden war, konnte nicht anwesend sein, stiftete aber einen Fonds von 5000 Thalern „zur Verbesserung der dortigen Provinzialschule. Zu bemerkenswerten Tagen, die eine besondere Betrachtung verdienen, gestalteten sich der 27. November und der 24. Dezember 1838. Es war die Zeit, da die Erinnerung an die Ereignisse des Jahres 1813 neu geweckt wurde. Diese Erscheinung war um so erfreulicher, als die anfangs verordnete jährliche Feier nach und nach aufgehört hatte. Eine Feier des 18. Oktober fand in Oldenburg nicht statt, doch nahmen viele die Gelegenheit wahr, nach Bremen zu reisen, um an den dortigen Feierlichkeiten teilzunehmen.

Es ist selbstverständlich, daß der Großherzog Paul Friedrich August den Erinnerungsfeiern ein lebhaftes Interesse entgegenbrachte, da aber zunächst der Tag der Rück-

kehr des Herzogs Peter festlich begangen werden sollte, so ist es begreiflich, daß er jegliche Anregung vermied. Er erteilte aber gern die Erlaubnis zu den Feierlichkeiten, die man plante. Der 27. November wurde durch Kanonenschüsse und Glockengeläute begrüßt. Für die Angehörigen aller Konfessionen fanden Festgottesdienste statt. In der Stadtkirche war auch das Militär anwesend, der Hof war erschienen, einige Verse, die von dem Geheimen Kirchenrate Dr. Böckel besonders zu diesem Tage gedichtet waren, wurden gesungen, der Singverein wirkte mit, kurz, es war alles geschehen, dem Tage eine besondere Weihe zu geben. Eine ganz besondere Bedeutung aber erhielt der Tag durch die Grundsteinlegung zum Peter Friedrich Ludwigs-Hospital. Besser als durch die Stiftung eines allgemeinen Krankenhauses für Civil und Militär hätte das Andenken an den Herzog Peter nicht gefeiert und erhalten werden können. Eine solche Anstalt zu gründen, war ja lange keine Absicht gewesen. Bereits im Jahre 1821 hatte er bestimmt, es sollten von denjenigen Geldern, die noch als Strafgeelder aus der Rheinbundszeit stammten, 12 000 Thaler besonders verwaltet werden; deren Zinsen aber sollten so lange zum Kapital geschlagen werden, bis sie als Unterhaltungskosten zu einem neu zu gründenden Krankenhause dienen konnten. Als Bauplatz war die sogenannte Haaren-schanze ausersehen. Unter großen Feierlichkeiten fand nun die Grundsteinlegung statt. Im feierlichen Zuge marschirten die Handwerker auf, der Großherzog erschien zu Pferde; auch der Erbgroßherzog war mit seinem Instruktor anwesend. Das Weihegebet sprach der Kirchenrat Clausen, die Baurede der Hofrat Lasius. In derselben heißt es, allerdings nicht gerade sehr poetisch:

„So lebt, lebendig wie in unsern Herzen,
Er in der Gegenwart auch mit uns fort
Dem den Gedanken, den der Vater dachte —
Ein allgemeines Hospital zu bau'n,
Das dem Soldaten wie dem Bürger diene,
Das auf der Stände Einigkeit beruhte,
Wie sie des freien Deutschlands würdig ist,
Führt sein erhabener Sohn erhaben aus!
Und fort zum Enkel pflanzt sich die Gesinnung:
Des Fürsten Größe ist die Menschlichkeit.“ —



Der Großherzog legte mit einer silbernen Kelle den Mörtel unter den Stein, that die Hammerschläge und gab dem Hause den Namen Peter Friedrich Ludwigs-Hospital.

Ein weiteres Zeichen der dauernden Erinnerung an den Herzog Peter ist die Stiftung des Großherzoglichen Haus- und Verdienstordens, die an eben diesem Tage erfolgte, „eingedenk der schon früher gehegten gleichen Absicht Unseres Herrn Vaters“, wie es in dem Patente heißt. Aus den Statuten desselben verdienen die nachfolgenden Bestimmungen besonders hervorgehoben zu werden: „Der jedesmalige Großherzog und Ordensherr ist Großmeister des Ordens. Der Orden soll erstens aus Kapitularen und zweitens aus Ehrenmitgliedern bestehen. Beide Abteilungen sind dem Range nach einander gleich und haben vier Klassen: 1) Großkreuze, 2) Großkomthure, 3) Komthure, 4) Kleinkreuz. Die Prinzen des Großherzoglichen Hauses, welche in männlicher Linie vom Herzog Peter Friedrich Ludwig abstammen, sind Ehren-Großkreuze. Am 17. Januar, dem Geburtstage des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, soll jährlich der regelmäßige Ordenstag sein. — Das Ordenszeichen ist ein lateinisches Kreuz, weiß emailirt. Die vier Ecken verzüngen sich nach der Mitte und sind in Gold gefaßt. Auf dem runden Medaillon in der Mitte steht im blauen Felde die goldene Namensschiffre des Herzogs. Sie ist mit der Krone gekrönt und umgeben mit einem dunkelroten, goldgeränderten Bande, welches in goldenen Buchstaben die Ordensdevise trägt. Es ist dies der Wahlspruch des Herzogs: „Ein Gott, Ein Recht, Eine Wahrheit.“ Die Rückseite zeigt auf den Balken des Kreuzes der Reihe nach das Datum seiner Geburt, seines Regierungsantritts, seines Todes und den Stiftungstag des Ordens.“

Etwa einen Monat nach der Feier dieses Tages, der auch in den Städten und Dörfern des Herzogtums nicht unbemerkt vorüberging, fand ein mehr militärisches Fest statt. Der 24. Dezember 1838 wurde festlich begangen, jener Tag, an welchem vor 25 Jahren der alte Herzog sein treues Volk zum Kampfe gegen den noch immer mächtigen Feind aufgerufen hatte. Mehr als 400 Kameraden, die noch den Feldzug von 1815 mitgemacht hatten, waren

anwesend. In der Lambertikirche fand ein feierlicher Gottesdienst statt. Der Großherzog, „der erste und ruhmwürdigste aller Kämpfer aus jener großen Zeit“, war anwesend. Er trat als Kamerad in den Kreis derer, die sich um ihren alten Feldprediger Ibbeken am Altare geschart hatten. Er lauschte den Worten: „Wir wollen bewahren, was einst im unaussprechlichen Hochgefühl das Herz mit Mut erfüllt, den Arm mit Kraft gestählt, was teuer errungen ist in dem Blute von Hunderttausenden, die in dem Kampfe für Freiheit und Vaterland dahinsanken.“ Er hörte die Worte, die der Feldprediger dem Gedächtnis des entschlafenen Wardenburg widmete, ihm, „den unter allen das Auge vergebens suchte, der die Zierde war in diesem hochgefeierten Kreise, dessen das Herz noch immer nicht gedenkt ohne Wehmut, ohne hohen Ernst, vor dem alle mit Ehrerbietung sich beugten, den alle liebten, dem alle vertrauten, dem Repräsentanten militärischer Würde, Wardenburg.“ Nachmittags nahm der Großherzog den Vorbeimarsch seiner jungen Truppen ab, und seine alten Waffengenossen hatten die Ehre, sich rechts und links von ihm rangieren zu dürfen. Gleichzeitig verkündigte er ein Pensionsreglement und die Stiftung einer Auszeichnung für 25jährige treue Militärdienste. Am Abend feierten die alten Kämpfer bei ihren alten Kompagnien. Einige von ihnen hatten mit den verschiedenen Feldwebeln eine Feier veranstaltet. Der Großherzog verlebte den Abend bei seinem Offizierkorps und den Gästen desselben. Zahlreiche Reden und Toaste wurden gesprochen. Bemerkenswert sind die treffenden Worte des geistreichen Moske auf das Vaterland. Darin heißt es: „Deutschland, unser großes Vaterland! — Du Land des Ruhmes und des Sieges, wo du einig warst; du Herrscherin unter den Völkern, sobald du willst! — Nicht jene platte und doch chimäre Einheit wünschen wir dir, aber die höhere, zu erreichende Einheit in der Mannigfaltigkeit, die Bedingung und das Wesen aller schönen, reichen lebendigen Existenz!“ u. — Für das gute Verhältnis zwischen dem Offizierkorps und dem Unteroffizierkorps ist es bezeichnend, daß die alten Unteroffiziere und Veteranen eine Deputation in den Festsaal schicken und durch den

Sergeanten Rohloff ihre Begrüßung aussprechen lassen konnten, ohne daß ihnen dies von einer Seite wäre übel genommen worden. Es wurde vielmehr auch seitens der Offiziere eine Deputation abgesandt, für die Begrüßung zu danken. Bald erhob sich der Großherzog. Er suchte noch die alten Unteroffiziere auf und beehrte auch die einzelnen Kompagnien mit seinem Besuche.

Mit einem großen Zapfenstreiche fand der Tag sein Ende.

Der Großherzog war von dem Verlaufe der Feier sehr befriedigt; das geht aus dem Reskripte hervor, welches er an den Magistrat und den Stadtrat von Oldenburg richtete. Die Festlichkeiten waren ihm „ein abermaliger erfreulicher Beweis der Treue und Anhänglichkeit, welche die Bewohner unserer Residenzstadt Oldenburg ihrem angestammten Fürstenhause stets bewahrt haben“.

Größeres als jenes Geschlecht hat Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts erlebt: Die Niederwerfung Frankreichs und die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches. Trotzdem aber haben die Worte, die Adolf Stahr nach den Feierlichkeiten des Jahres 1838 schrieb, nichts von ihrer Berechtigung verloren: „So möge das heranwachsende Geschlecht in der Erinnerung an diese Tage und bei dem Anblick der bleibenden Denkmäler derselben einen kräftigen Sporn zu gleichen Gesinnungen und zu gleichen Gefühlen und zu gleicher Bethätigung beider finden.“

5. An der Wasserkaute.

Ganz anders, als im Beginne des Jahrhunderts, hatten sich an der Wasserkaute die Verhältnisse gestaltet, als das Jahrhundert sich seiner Mitte näherte. Außerordentlich war der Einfluß, den die Anlage eines Bremer Hafens an der Mündung der Weser auf den Handel und Verkehr am oldenburgischen Weserufer ausübte. In erster Linie hatte Brake zu leiden, dessen gesamter Verkehr einen gewaltigen Stoß bekam und sich erst langsam erholte, nachdem der Ort zum Freihafen erhoben worden war. (1. Jan. 1835.) Im Jahre 1830 waren noch 557 Schiffe angekommen; 1831 waren es nur noch 481, 1832 gar 334, und im Jahre 1836 war die Zahl gesunken auf 128 Schiffe.